

# Jarinas Vermählung

Jarina war übergücklich. Heute würde der schönste Tag ihres ganzen Lebens sein, denn ihre Vermählung mit Rekimas stand unmittelbar bevor. Lange hatten die beiden auf diesen Tag hingearbeitet, zuerst die Eltern, dann die Dorfältesten davon überzeugt, dass diese Hochzeit auch vor den Göttern Gnade finden würde.

Ein Jahr war es nun her, seit sich Jarina und ihr Geliebter in einer feierlichen Zeremonie das Heiratsversprechen gegeben hatten. Seither war kein Tag vergangen, an dem nicht irgendeine Vorbereitung für das heutige Ereignis getroffen worden wäre, denn es musste alles perfekt sein, nicht nur weil Jarina es sich wünschte, sondern auch, um den Göttern zu gefallen und sie günstig auf die kommenden Jahre der Ehe einzustimmen.

Die junge Frau schreckte aus ihren Gedanken hoch, als die Tür zu ihrem Zimmer aufging und ihre jüngere Schwester Temka den Kopf hereinstreckte.

»Wie weit bist du, Jarina?«

»Fast fertig. Aber es ist gut, dass du kommst. Hilfst du mir bitte beim Knoten?«

Temka nickte, dann machte sie sich an dem komplizierten Gebilde, das heute den Kopf ihrer Schwester schmücken würde, zu schaffen. Es war an sich recht erstaunlich, dass Jarina ohne Hilfe überhaupt so weit damit gekommen war, aber die junge Jägerin war schon immer sehr darauf bedacht gewesen, möglichst alles alleine zu schaffen. Ihre Selbständigkeit war ihr sehr wichtig, was einer der Gründe dafür gewesen sein dürfte, dass sie Rekimas' Werben schließlich erhört hatte, denn dieser galt ebenfalls als Einzelgänger. Böse Zungen munkelten sogar, dass sich die

beiden nur deshalb in einer Ehe verbanden, damit künftig wieder jeder seiner Wege gehen konnte und dabei vor dem Werben der anderen Heiratsfähigen im Dorfe Ruhe hatte.

»Bist du schon sehr aufgeregt?« wollte Temka wissen.

»Es geht so.« Jarina lächelte. »Schließlich weiß ich, was mich erwartet. Da ist jede Jagd deutlich spannender.«

»Also freust du dich gar nicht auf all die guten Glückwünsche, die Geschenke, die Feier, das feine Essen und den Tanz?«

»Doch schon, aber ich bin hinterher auch wieder froh, wenn der ganze Trubel vorbei ist.«

»Hach, wenn mir doch auch nur endlich einer den Hof machte.« Temka seufzte. »Zum Beispiel Galemon, der Sohn des Schmieds. Was ist er doch für ein stattlicher Bursche.«

»Aufs Aussehen alleine kommt es doch nicht an. Schließlich willst Du's mit dem Kerl auch dann noch aushalten können, wenn ihr beide alt und schrumpelig geworden seid, oder nicht?«

»Das ist auch wieder wahr. Aber auch da hat Galemon etwas zu bieten, denn er kann sehr charmant sein.«

»Aha?« Jarina horchte auf. »Woher weißt du das denn so genau?«

Bevor ihre Schwester antworten konnte, ging erneut die Tür auf, und der Vater der beiden jungen Frauen kam herein.

»Wo bleibt ihr denn so lange?« Merat knetete seine Hände. »Die anderen warten schon auf euch.«

»Sind schon fertig.« Temka grinste spitzbübisch. »Der Hochzeitsknoten war ein wenig widerborstig, aber ich konnte ihn bändigen.«

»Sind wirklich schon alle Gäste da?«, fragte Jarina ihren Vater. »Auch der Abgesandte der Bergelfen?«

»Ja«, Merat nickt. »Schimsa'anaia ist soeben in Begleitung seines Sohnes eingetroffen.«

»In Begleitung seines Sohnes?« Temkas Augen wurden groß. »Meinst du ...?«

»Schlag es dir aus dem Kopf, kleine Schwester.« Jarina lachte.  
»Der Sohn des Schmieds ist viel eher deine Kragenweite.«

»Man wird ja wohl noch fragen dürfen ...« Temka machte einen Schmollmund. »Aber wir sollten die beiden auf keinen Fall länger warten lassen, auch wenn sie nicht unsere *Kragenweite* sind.«

Die junge Frau warf den Kopf in den Nacken, dann verließ sie eilenden Schritts den Raum, ohne sich auch nur einmal umzusehen, ob ihr die anderen folgten.

»Deine Schwester hat recht.« Merat lächelte nun ebenfalls.  
»Die Gäste sind alle da, das Fest kann beginnen.«

\* \* \*

Auf dem Dorfplatz waren alle versammelt und warteten gespannt auf das Erscheinen der Braut. Rekimas hatte sein feinstes Gewand angelegt, und die Scheide seines Schwertes glänzte, als sei sie tagelang poliert worden. Obwohl in den Zügen des jungen Mannes leichte Nervosität auszumachen war, wirkte er stattlich und elegant, ganz dem Anlass angemessen.

Diejenigen Dorfbewohner, die sich darauf verstanden, ein Instrument zu spielen, hatten sich ebenfalls gut auf den heutigen Tag vorbereitet und stimmten einen getragenen Marsch an, als Jarina auf der Schwelle des elterlichen Hauses erschien.

Merat nahm seine Tochter bei der Hand und schritt gemeinsam mit ihr im Takt der Musik auf den Bräutigam zu. Immer wieder waren Rufe der Begeisterung zu hören, und manchem Burschen war anzusehen, dass er Rekimas um seinen »Fang« beneidete.

Artig grüßte Jarina nach allen Seiten und versuchte dabei möglichst entspannt zu wirken, was ihr jedoch immer schwerer fiel, denn ihr Haarknoten begann sich merklich zu lockern.

*Alles nur das nicht!*, schoss es ihr durch den Kopf. *Diese Blamage überlebe ich nicht, wenn sich der Knoten von selbst löst,*

*bevor es der Bräutigam tun kann.*

Ein plötzlicher Schrei enthob sie jedoch mit einem Mal all ihrer Sorgen: »Die Schmorrgs! Alarm! Die Schmorrgs kommen!«

Jarina blieb wie erstarrt stehen. Statt Blut schien von einem Moment auf den anderen flüssiges Eis durch ihre Adern zu rin-  
nen.

»Was wollen denn diese Waldschräte hier?«, zischte sie ihrem Vater zu. »Können diese haarigen, zotteligen Ungetüme uns denn nicht wenigstens *heute* in Frieden lassen?«

Merat zuckte nur mit den Schultern, doch seinem Gesicht war deutlich anzusehen, dass er die gleichen Gedanken wie seine Tochter hegte.

An den meisten Tagen des Jahres lebten die Dorfbewohner in relativer Harmonie mit den Schmorrgs, von denen man sich erzählte, dass sie Abkömmlinge einstmals degenerierter Elfen seien, deren Vorfahren sich mit den falschen Pfaden der Magie beschäftigt hatten. Doch manches Mal schien diese stark behaarten Wesen, die sich äußerst behände durch den Wald zu bewegen wussten und dort gut ihr Auskommen fanden, regelrecht der Hafer zu stechen. An solchen Tagen war es ihnen ein besonderes Vergnügen, die Dorfbewohner zu ärgern, ihnen Vieh zu stehlen oder einen Acker niederzutrameln. Bislang hatte niemand sagen können, was die Schmorrgs dazu trieb, und diese hatten auch immer schnell wieder damit aufgehört, wenn ein paar bewaffnete Männer aufgetaucht waren.

Doch diesmal war es anders. Obwohl sich alle, die eine Waffe trugen, den heranstürmenden Waldbewohnern sofort mit gezogenem Schwert in den Weg stellten, schien diese das gar nicht zu kümmern. Laut johlend rannten sie weiter auf die kleine Siedlung zu, und es würde nur noch Sekunden dauern, bis sie in die Reichweite der ihnen entgegengereckten Klingen kamen.

Jarina stand mit offenem Mund da und starrte mit ungläubig aufgerissenen Augen auf die Szene, die sich ihr bot. Die

Schmorrgrs fauchten die Bewaffneten an, und als diese mit ihren Schwertern zuschlugen, duckten sie sich flink darunter weg und drangen weiter in Richtung des Dorfplatzes vor.

»Was machen die da nur?« In Merats Stimme lag ein Zittern, das von mühsam unterdrückter Wut kündete. »Die ruinieren die Hochzeit meiner Tochter, das werden sie büßen!«

Kaum hatte er die letzten Worte gesprochen, da hastete er auch schon in Richtung seines Hauses, um seinen Bogen zu holen. Auf diese Weise bekam er nicht mehr mit, dass einer der Schmorrgrs zielstrebig auf Jarina zuhielt und sich die Frau, bevor sie überhaupt wusste, wie ihr geschah, über die Schulter warf, um mit ihr davonzueilen.

»Du haariges Ungetüm!«, zeterte die Entführte. »Lass mich sofort los! Oh, hätte ich nur mein Messer bei mir, ich wüsste mir schon zu helfen. Lass! Mich! Runter!«

Plötzlich ging ein Ruck durch den Schmorrgr, und er fiel der Länge nach hin. Instinktiv rollte sich Jarina ab und kam aus der Bewegung wieder auf die Beine. Rekimas hatte seine Fangschlinge nach dem Eindringling geworfen und offenbar perfekt getroffen. Jetzt warf er Jarina sein Schwert zu, welches diese geschickt auffing.

Das Schwert fangen und ziehen war eine Bewegung. Die Klinge blitzte kurz in der Sonne, dann fuhr sie auf den Schmorrgr, der immer noch damit beschäftigt war, sich aus der Fangschlinge zu befreien, herab.

»Nein!« Temkas Schrei gellte über den Dorfplatz. »Tu es nicht!«

Doch es war bereits zu spät. Der kalte Stahl spaltete den Schädel des haarigen Wesens, und seine Bewegungen kamen sofort zum Erliegen. Fast im gleichen Moment hielten seine Artgenossen wie auf ein Kommando inne, stimmten ein schauerliches Geheul an und zogen sich dann so schnell in den Wald zurück wie sie gekommen waren.

Temka kam zu ihrer Schwester gelaufen, Tränen in den Augen.

»Was ist denn?«, fragte Jarina, die die Reaktion der anderen nicht verstehen konnte. »Er wollte mich entführen, ich habe mich doch nur gewehrt.«

»Ja, aber hast du es denn nicht bemerkt?«

»Was soll ich bemerkt haben?« Jarina blickte ihre jüngere Schwester ratlos an, während sich ihr Haarknoten vollends in Wohlgefallen auflöste.

»Seine Augen, hast du es wirklich nicht gesehen?«

»Nein, was war denn damit?«

»Er hat dich geliebt.« Temka begann zu schluchzen. »Offenbar hat dich dieser Schmorrg über alles geliebt und konnte es nicht ertragen, dass du heute einen anderen heiraten wirst. Der Blick, mit dem er dich und Rekimas angesehen hat, bevor er dich schnappte, hat mir alles erzählt.«

Damit wandte sich Temka ab und trottete zurück zum elterlichen Haus. Dort würde sie die nächsten Tage bleiben und versuchen, ihren Kummer zu heilen, denn unglücklich endende Liebesgeschichten gingen der jungen Frau immer sehr nahe.

© 2012 by Ben B. Black